

«Nur zehn Prozent melden das Erlebte der Polizei»

Anna Meier ist Gebärdensprachdolmetscherin und hat eine Bachelorarbeit zu sexualisierter Gewalt an gehörlosen Personen geschrieben. Im Interview spricht sie über die Ergebnisse der Arbeit und Probleme, mit denen gehörlose Personen bei der Hilfesuche konfrontiert werden. Mit welchen Barrieren Betroffene kämpfen müssen, zeigt ebenfalls **Jutta Gstrein** auf.

Katarina Leovac
kleovac@medienhaus.li



Frau Meier, Sie haben Ihre Bachelorarbeit zum Thema «Sexualisierte Gewalt an gehörlosen FINTA-Personen (Frauen, Inter-, Nicht-binäre, Trans- und Gender-Personen) in der Deutschschweiz geschrieben. Wie sind Sie dazu gekommen und weshalb haben Sie dieses Thema gewählt?

Anna Meier, Gebärdensprachdolmetscherin: In der Schweiz ist die Istanbul-Konvention (IK), das internationale Übereinkommen zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen, seit 2018 in Kraft, in Liechtenstein seit 2021. Die Einhaltung des Übereinkommens wird von einem internationalen Expert:innengremium geprüft und als sogenannter GREVIO-Bericht veröffentlicht, letztmals 2022. Der Bericht mahnt, dass es einen Mangel an intersektionalen Ansätzen in der Gewaltprävention gibt. Zudem fehle es an der Datengrundlage zur Gewaltbetroffenheit von Frauen mit Behinderung in der Schweiz. Ich wollte also mit einer Gewaltprävalenzstudie zu gehörlosen FINTA-Personen dazu beitragen, dass sich das ändert. Mir war es wichtig, dabei auch genderqueere Personen miteinzuschliessen und nicht nur Frauen, da diese tendenziell am häufigsten von geschlechterspezifischer Gewalt betroffen sind.

Im Rahmen unterschiedlicher Forschungsarbeiten wurde aufgedeckt, dass gehörlose FINTA-Personen generell viel häufiger von Gewalt betroffen sind als andere. Welchen Aspekt haben Sie genau untersucht und welche Resultate hat Ihre Arbeit gezeigt?

Anna Meier: Ich wollte untersuchen, wie viele Menschen, die Mehrfachdiskriminierung (Hörstatus und Geschlechtsidentität) erleben, mindestens einmal im Leben sexualisierte Gewalt erfahren haben. Die quantitative Befragung dient



«Im Schnitt hat jede befragte Person meiner Studie bereits drei verschiedene Formen von Belästigung erlebt», sagt Anna Meier. SHEILA KELLER

dazu, auch nicht polizeilich erfasste Fälle im sogenannten Dunkelfeld zu erheben. Den Fokus legte ich auf Belästigung, Nötigung und Vergewaltigung. Meine Untersuchung deutet darauf hin, dass gehörlose FINTA-Personen im Vergleich zum weiblichen Bevölkerungsdurchschnitt in der Schweiz besonders von schweren Formen sexualisierter Gewalt zwei- bis mehr als dreifach so oft betroffen sind. Über die Hälfte (54 Prozent) hat mindestens einmal in ihrem Leben sexualisierte Nötigung und/oder Vergewaltigung erlebt. Nur 10 Prozent melden das Erlebte der Polizei oder erstatten eine Anzeige. Etwa die Hälfte der Personen redet mit niemandem über ihre Gewalterfahrung. Knapp 70 Prozent schweigen aus Scham, ebenso viele geben als Grund die Tabuisierung von sexualisierter Gewalt an. Auch Belästigung ist enorm verbreitet, im Schnitt hat jede befragte Person meiner Studie bereits drei verschiedene Formen von Belästigung erlebt.

Was war das überraschendste/wichtigste Ergebnis Ihrer Arbeit?

Anna Meier: Ich möchte hier in aller Deutlichkeit sagen: Diese Zahlen sind für mich in keiner Form überraschend. Sie sind das Ergebnis einer sexistischen, patriarchalen und ableistischen (behindertfeindlichen) Gesellschaft. Sexualisierte Gewalt ist kein individuelles Problem. Wir haben eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung, uns dagegen zu positionieren und Gewalt zu bekämpfen. Aus wissenschaftlicher Perspektive sind alle Ergebnisse relevant, da sie eine erste Datengrundlage liefern für die Deutschschweiz und damit auch darauf hindeuten, dass in Liechtenstein ähnliche Begebenheiten vorzufinden sind. Viel wichtiger ist es aber, was wir mit diesen Erkenntnissen machen – wir müssen politisch und gesellschaftlich ins Handeln kommen.

Welcher Aspekt der sexualisierten Gewalt an gehörlosen Per-

«Sexualisierte Gewalt ist kein individuelles Problem. Wir haben eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung, uns dagegen zu positionieren und Gewalt zu bekämpfen.»

Anna Meier

Hat eine Gewaltprävalenzstudie zu gehörlosen FINTA-Personen durchgeführt.

sonen wird bisher noch am meisten übersehen?

Anna Meier: Gehörlose Personen sind in der Schweiz eine sprachliche Minderheit. Sie sind stark als Gemeinschaft organisiert und pflegen vor allem Kontakte zu anderen gehörlosen Personen. Dadurch ist die Gefahr der sozialen Isolation nach einer Gewaltsituation für sie besonders hoch, aus Angst einer Tatperson beispielsweise bei Veranstaltungen im Gehörlosenwesen wieder zu begegnen. Es braucht Hilfsangebote, die dieses Risiko berücksichtigen. Zum Beispiel müssen wir uns fragen, inwiefern ein Frauenhaus, in dem sich ausschliesslich hörende Personen befinden, für eine traumatisierte gehörlose Person ein Schutzraum sein kann bzw. was sich verändern muss, damit die Gefahr einer Vereinsamung minimiert wird.

«Es braucht spezifische Opferberatungsstellen für gehörlose Personen und Fachkräfte, die sich auskennen», sagt Jutta Gstrein.

EINGESANDT



Was sind die grössten Probleme und Barrieren im Bezug auf Hilfsangebote, mit denen gehörlose FINTA-Personen konfrontiert werden?

Anna Meier: Viele hörende Menschen haben oft den Eindruck, wenn sie alles verschriftlichen, ist es barrierefrei zugänglich für gehörlose Menschen. Texte sind notierte Lautsprache, Gebärdensprache hat aber eine dreidimensionale Grammatik. Textliche Informationen sind demnach für gehörlose Menschen immer noch eine Fremdsprache und nicht vollumfänglich barrierefrei. Präventionsarbeit und Anlaufstellen für betroffene Personen müssen sich dieser Begebenheiten bewusst sein und ihr Angebot bzw. die Bewerbung dessen dementsprechend anpassen. Viele gehörlose Personen kennen die Hilfsangebote ausserdem nicht. Opferhilfestellen und Dienstleister:innen sollten vermehrt vor Ort bei Gehörlosenorganisationen, Vereinen und dem Schweizer Gehörlosenbund SGB-FSS über ihr Angebot informieren.

Inklusion verstehen

- Die «Liewo» berichtet in losen Abständen darüber, wie sich Personen mit Einschränkungen in ihrem Alltag zurechtfinden und welche Hürden sie tagtäglich bewältigen müssen.

Personen: Es bräuchte spezifische Opferberatungsstellen für gehörlose Personen, denn wir brauchen Fachkräfte, die sich mit der Beratung von gewaltbetroffenen Personen auskennen, aber eben auch geschult sind bezüglich Gehörlosenkultur und Kommunikation – eine:n Dolmetscher:in für ein Gespräch zu bestellen, ist oft nicht genug für eine vollständige Barrierefreiheit. Auch für gewaltbetroffene gehörlose Kinder fehlt es an geschulten Fachkräften. Es lässt sich zwar ein:e Gebärdensprachdolmetscher:in organisieren, aber diese Person müsste auch für die Kommunikation mit Kindern in Gebärdensprache spezifisch geschult sein, was bisher kaum der Fall ist. Uns fehlt Aufklärung und Wissen, hier gibt es in der Schweiz durch die lange Diskriminierung und Verbot von Gebärdensprachen an der Schulen grossen Nachholbedarf.

Welche konkreten politischen oder strukturellen Massnahmen sind notwendig, um den Schutz für gehörlose Personen zu verbessern?

Jutta Gstrein: Um den Schutz für gehörlose Personen zu verbessern, brauchen wir barrierefreie Informationen in Gebärdensprache, Ausbildung für Fachkräfte, mehr Sensibilisierung in der Gesellschaft, spezialisierte Beratungsstellen und eine Verankerung dessen in konkreten Gesetzen.

Was ist Ihrer Meinung nach das grösste Missverständnis, das hörende Menschen über die Situation von gehörlosen Betroffenen sexualisierter Gewalt haben?

Jutta Gstrein: Ein grosses Missverständnis ist, dass gehörlose Menschen nicht in der Lage sind, ihre Erfahrungen zu kom-

munizieren oder sich zu verteidigen. Dies führt oft dazu, dass ihre Berichte nicht ernst genommen werden oder dass sie nicht die Unterstützung erhalten, die sie benötigen. Es ist wichtig zu erkennen, dass gehörlose Menschen genauso wie hörende Menschen in der Lage sind, ihre Erfahrungen zu schildern und Unterstützung zu suchen, wenn sie die richtigen Kommunikationsmittel und Unterstützungssysteme haben. Viele hörende Menschen glauben, Gebärdensprachen sind keine vollwertigen Sprachen und es liesse sich nicht alles ausdrücken. Wenn dieser Irrglaube besteht, schreiben wir gehörlosen Betroffenen oft unbewusst zu, dass ihre Schilderungen vereinfacht, übertrieben oder gelogen sind. Das muss sich dringend ändern.

Wie offen wird innerhalb der Gehörlosen-Community über das Thema sexualisierte Gewalt gesprochen, und was müsste passieren, damit das Tabu gebrochen wird?

Jutta Gstrein: Das Thema ist nach wie vor stark tabuisiert in der Gehörlosen-Community. Betroffene Personen fühlen sich oft schuldig oder schämen sich. Es braucht barrierefreie Präventionsarbeit, Bildung und sexuelle Aufklärung in Gebärdensprache. Je mehr wir über unsere Rechte, unseren Körper und unsere Grenzen wissen, desto einfacher wird es auch, sich darüber auszutauschen.

Welche Botschaft möchten Sie betroffenen Personen mitgeben, die sich vielleicht noch nicht trauen, an die Öffentlichkeit zu gehen?

Jutta Gstrein: Du bist nicht allein und es gibt Unterstützungsangebote, bei denen du dir Hilfe holen kannst. Eine gute Anlaufstelle ist beispielsweise die Opferhilfe. Die Beratung ist unverbindlich und kostenlos, eine dolmetschende Person wird bei Bedarf von der Opferhilfe zur Verfügung gestellt und vollumfänglich bezahlt.

Frau Meier, Sie stellen die Ergebnisse Ihrer Arbeit in einem Vortrag in Liechtenstein vor. Wann und wo findet dieser statt?

Anna Meier: Der Vortrag findet am 25. Februar 2026 um 19 Uhr im Haus der Familien in Schaan statt. Anschliessend haben wir Zeit für Fragen aus dem Publikum und Austausch. Den Vortrag halte ich in Deutschschweizer Gebärdensprache. Eine Dolmetscherin für Laut- und Gebärdensprache ist vor Ort, die Veranstaltung ist barrierefrei für gehörloses und hörendes Publikum, alle sind willkommen.

Diesen Beitrag anhören

Menschen, welche Aufgrund einer Beeinträchtigung das Interview nicht lesen können, haben hier die Möglichkeit, es anzuhören.



Frau Gstrein, was sagen Sie als Betroffene über das derzeitige Hilfsangebot? Wie beurteilen Sie es?

Jutta Gstrein: Als gehörlose Person habe ich nicht die gleichen Möglichkeiten wie hörende Personen im Notfall. Es gibt zwar Notfallnummern, bei denen ich mich über Videoanruf melden kann, jedoch sind dies oft umfassende Notfallangebote, ich erreiche kaum eine Person, die spezifisch im Umgang mit sexualisierter Gewalt geschult ist. Oder ich erreiche zwar so eine Person, aber dann ist sie nicht im Umgang mit gehörlosen Personen geschult. Gleiches gilt für die Beratungsstellen für gehörlose